

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Bezugspreis: Durch unsere Seiten
für ein Jahr monatlich 20.00 Mark.
Beziehungen nehmen die Zusteller
und für Ruhestellen die Postämter
entgegen. — Er scheint wöchentlich.
Sonderdruck: Anschlag Nr. 53.
Telegramme: Cagedblatt Auerzgebirge.

Abdruckpreis für Anzeigen aus Aue und
Umgebung 4.00 Mark, aus weiterem
Gebiet 6.00 Mark, Restlands-Politik
jein 20.00 Mark. Bei größeren An-
nahmen entsprechende Rabatte.

Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Konto: Amt Leipzig Nr. 1900

Nr. 194

Montag, den 21. August 1922

17. Jahrgang

Deutschland nach London.

Vom Oberbürgermeister Dr. Ailly, M. d. R.

Wie der Winter uns legende Krieg in seinem Ausmaß und in seinen Formen kein Gegenstück in der Geschichte hat, so ist auch die Liquidierung des Weltkriegs, wie wir sie seit vier Jahren erleben, ohne jeden geschichtlichen Vergleich. Auf dreizehn Konferenzen hat man sich jetzt bemüht, den weltwirtschaftlichen, weltpolitischen und moralischen Widersinn, welchen man den „Frieden“ von Versailles genannt hat, wenigstens seiner ungeheuerlichen Folgen zu entkleiden, aber ein durchschlagender Erfolg ist bis jetzt nicht zu verzeichnen. Ohne einen Zusammenbruch des ganzen Gebäudes, welches in Versailles Verblendung, Gewalt und Rache ausgeführt haben, ist dies auch nicht denkbar. Einem solchen Zusammenbruch stehen wir vielleicht näher, als wir ahnen; es fragt sich nur, ob nicht unter den Trümmern die europäische Wirtschaft und Kultur mitbegraben werden.

Was sich in London vor den Augen der Welt abgespielt hat, war ein neuer Abschnitt in dem immer schärfer werdenden Kampfe der französischen Vernichtung- und Zerstückungspolitik um jeden Preis gegen die britische Politik der egoistischen Vernunft. Nichts wäre verkehrter, als auf britischer Seite als Motiv Sympathien für Deutschland anzunehmen. Wer daran geglaubt haben sollte, den belehrt das amtliche Schlußkommuniquee des englischen Botschafters gründlich eines Besseren mit dem Satz: „Der Standpunkt Englands gegen die von Poincaré vorgeschlagenen Garantien ist nicht bestimmt durch irgendwelche warmen Gefühle für Deutschland.“ Bestimmend für England ist das ureigenste Interesse der Selbsterhaltung als europäische Wirtschaft- und Großmacht. Der französische Imperialismus glaubt die Zeit für gekommen, um die letzten Früchte zu ernten und sich zu der politischen und militärischen die wirtschaftliche Vormachtstellung des europäischen Kontinents zu sichern. Man muß gestehen: Die Ziele sind von napoleonischem Format, und seit der Kontinentalstörung ist für die europäische Stellung Englands keine größere Gefahr im Anzuge gewesen als jetzt. Ein durch wirtschaftliche Gewaltmaßnahmen politisch zerfallendes Deutschland gibt Frankreich alles, was es zur Beherrschung Europas noch braucht. Ohne das Ruhrgebiet ist die wirtschaftliche Hegemonie Frankreichs nicht fundiert; bekommt es aber zu den Erzen des Saargebietes und zu den Kohlen Oberschlesiens, die es unter polnischer Firma zum erheblichen Teil hat, auch die Kohlenfelder des Ruhrgebietes, dann ist England als europäische Wirtschaftsmacht aus den Angeln gehoben und die europäische Wirtschaft ist Sklave des französischen Imperialismus und Kapitalismus. Ein wirtschaftlich lebensfähig bleibendes Deutschland kann allein ein entlastendes Gegengewicht schaffen.

Angesichts dieser ungeheuerlichen Gegensätzlichkeit zwischen der britischen und französischen Politik noch von einer Entente zu sprechen, ist absurd. Ebenso unbegründet aber wäre es aus dem inneren Zerfall den dem Namen nach noch bestehenden Entente eine Erleichterung der Lage Deutschlands zu erwarten. Das reine Gegenteil ist der Fall. Ein von England innerlich losgelöstes Frankreich wird hemmungslos seinem politischen Satiatismus die Bügel schießen lassen. Was dann alles zu erwarten ist, davon geben die Garantieforderungen Poincarés in London und die Maßnahmen einen Vorgeschmack, die bisher von Frankreich ergriffen worden sind. Eine so brutale Maßnahme, wie die binnen 48 Stunden durchgeführte Vertreibung von 500 unglücklichen deutschen Familien aus dem Elsaß ist seit dem Bestehen des Barbarentums zwischen zwei angeblich im Frieden lebenden Völkern nicht zu verzeichnen gewesen. Diesen hitzigen und menschlichen Hoheitsakt begeht derselbe Poincaré, welcher eine Verständigung mit Sowjetrußland unter der Begründung ablehnt, daß der Bolschewismus gegen die christliche Auffassung von Privateigentum verstoße. Wenn dem gegenüber ein ehemaliger deutscher Staatssekretär den Geschmack hat, daran zu erinnern, daß im Kriege auch von deutscher Seite die heiligen Arbeitslosen aus ihrer Heimat entfernt worden seien, so ist diese Entgegnung ein neues Zeichen für die Verwirrung, welche der verlorene Krieg in menschlichen Köpfen in dem angerichtet hat, was man nationale Würde nennt und ein Beweis des kurzen Gedächtnisses oder der Oberflächlichkeit des eilfertigen Urteilsschwabens, welchem es nicht gegenwärtig ist, daß diese Verbringung der belgischen Arbeitslosen in deutsche Arbeitsgebiete im Einverständnis mit den belgischen Behörden geschah. Daß die sogenannten Kulturstaaten der Welt auch diese französische Schandtat genau so hinnahmen, wie die schwarze Schmach, wird späteren Geschlechtern als eine unbegreifliche Kulturschande erscheinen.

Aber auch das deutsche Volk hat in den letzten schweren Tagen nicht die Haltung gefunden, die als wirksamer Faktor in London in die britische Entlastungspolitik eingestellt werden könnte. Daß sich die deutsche Regierung während der Londoner Konferenzen äußerster Zurückhaltung befleißigte, ist nur allzu sehr verständlich. Daß aber die öffentliche Meinung Deutschlands gegenüber den neuesten Ausgebirten französischen Wahntwipes nur matt und unvollkommen reagiert, ist ein schmerzlicher und verhängnisvoller Fehler. Wir dürfen uns nicht daran gewöhnen, in fatalistischer Gleichgültigkeit jeden neuen Gewaltakt unserer Feinde als etwas Unabwendbares zu betrachten. Die deutsche Republik hat sich in den letzten Wochen fähig gezeigt, die nötigen Schutzmaßnahmen gegen die Gefährdung von innen heraus zu ergreifen, weil das deutsche Volk in seiner breiten Masse auf den Plan trat, und diesen Schutz als eigene Lebensnotwendigkeit erkannte und forderte. Jetzt droht und droht die schwerste Gefährdung des Deutschen Reiches von außen her seit den Tagen von Versailles. Wo bleibt da die geschlossene Befundung des deutschen Selbsterhaltungswillens?

Wir verlangen nicht etwa, daß die Massen wieder in Demonstrationen auf die Straße ziehen, wie am 4. Juli, wo sie für ein Gesetz demonstrieren, was sie damals noch nicht kannten, denn wahre Demokratie macht nie eine Politik der Straße, nie eine Politik auf der Straße und mit der Straße, sondern eine Politik für das Volk mit dem Volk und durch das Volk. Hierzu aber ist es notwendig, daß sich das Volk als verantwortlicher Träger seines eigenen Schicksals fühlt und bekennet. Solche starken Bekenntnisse, welche zweifellos sehr nützlich gewesen wären, haben in den letzten Tagen und bis heute vollständig gefehlt. Worin hätten sie bestehen sollen und können? Nun, wenn die deutschen Gewerkschaften aller Richtungen z. B. erklärt hätten, daß kein deutscher Arbeiter Frondienste im Ruhrgebiet unter der Knute des französischen Kapitalismus leisten werde, so hätte sie im Interesse des Schutzes der deutschen Republik nach außen eine bessere vaterländische Tat vollbracht als durch die von Gewalttaten nicht freigebliebenen Demonstrationen zum Schutz der Republik gegen innere Feinde. Wenn am Tage nach der schmachtvollen Ausweisung der 500 deutschen Familien in allen deutschen Theatern, Konzerten, Kinos und sonstigen Vergnügungstheatern die Unternehmungen auch nur einen Teil ihres Reinertrages für diese unglücklichen deutschen Volksgenossen zur Verfügung gestellt hätten, dann hätte die Welt aufgeschreckt und gegenüber der erbärmlichen französischen Machepolitik eine deutsche Tat gesehen. Wenn die Organisationen des Handels angesichts des sprunghaften Embarkosens des Dollarkurses einmütig beschloßen hätten, freitwillig auf die weitere Einfuhr von französischen Waren, Textilien und Seiden, von französischem Sekt und Cognac, von Schweizer Schokolade, von spanischen und italienischen Apfelsinen zu verzichten, so wäre das ein Beweis höchster wirtschaftlicher Moral gewesen. Wenn in Bayern angesichts der jetzigen Gestaltung unserer auswärtigen Lage die Regierungsparteien einmütig und ohne Ausnahme das mit der Reichsregierung vereinbarte Protokoll, welches den Bayern wahrhaftig weit genug entgegenkommt, unterzeichnet hätten, so wäre gerade in diesem Augenblick damit am wirkungsvollsten die trügerische Hoffnung Frankreichs auf ein Schwanken der Reichsgrundlage zerstört worden. Derartige Taten sind nicht Auswägungen eines unfruchtbaren Chauvinismus, sondern notwendige Äußerungen eines auch im Unglück lebendigen Nationalgefühls. Ohne sie gewöhnt man die Welt und sich selbst an den für uns fürchterlichsten Gedanken: den Deutschen kann man alles bieten! Republik, Demokratie und Volk in Frankreich haben in ähnlichen Zeiten anders gehandelt als wir. Neben dem Ruf nach Überlebens, egalité, fraternité setzten sie im gleichen Atemzug das Gebot: et mort a nos ennemis! das „Tod den Feinden“ verbannt! die deutsche Demokratie betruht und absichtlich als vergiftendes Wort aus ihrem politischen Wörterbuch; wohl aber muß es ihre vornehmste vaterländische Pflicht sein, jeden neuen Akt des Vernichtungswillens unserer Feinde mit einer deutlichen Befundung des deutschen Selbsterhaltungswillens zu beantworten.

Vorbereitung des französischen Einmarsches ins Ruhrgebiet?

Während gestern noch die Pariser Blätter der Ansicht waren, daß Poincaré ohne militärische Aktion die von ihm erstrebten produktiven Wälder im besetzten Gebiet sich verschaffen werde, teilen heute einige Zeitungen mit, daß die französische Regierung den Einmarsch ins Ruhrgebiet vorbereitet. Das Journal berichtet, daß die Befehle des Ruhrgebietes innerhalb von 48 Stunden werde stattfinden können. Die erforder-

lichen Truppen seien bereits an Ort und Stelle versammelt. Die Operationen würden sehr einfach sein, da man Ruhrort und Duisburg bereits in Händen habe. Man werde zunächst die Ausgangs- und Hauptpunkte des Ruhrgebietes besetzen, wodurch der Mittelpunkt der deutschen Großindustrie in Frankreichs Hände fallen werde. Die französische Regierung werde aber nichts tun, was die Ausbeutung der Bergwerke fördern könnte. Es handele sich nur um eine wirtschaftliche Befestigung, die den Zweck verfolge, die deutschen Großindustriellen zu einer praktischen Zusammenarbeit zu veranlassen. Die Befestigung würde aufhören, sobald die deutschen Zahlungen wieder regelmäßig erfolgten.

Der Berliner Besuch der Repco.

Mit welchen Aufträgen und Plänen die beiden Mitglieder der Repco, Bradbury und Rauclere, nach Berlin entsandt sind, ist im einzelnen natürlich noch nicht bekannt. Zweifellos aber nicht auf Grund des Art. 234 des Versailler Vertrages, der die regelmäßig sich wiederholende Prüfung der Leistungsfähigkeit Deutschlands vorsieht. Wie dem aber auch sei, es ist zu begrüßen, daß die Lösung die in London nicht gefunden werden konnte, nunmehr auf dem Wege direkter Verhandlungen mit der Reichsregierung gesucht wird. Damit ist ein Weg eröffnet, der zur weiteren Klärung der Sachlage führen kann, was sich natürlich in direktem Gedankenaustausch besser erzielen läßt als durch den Austausch von Noten. Uebrigens soll der wahre Grund der Reise der sein, wie ein Pariser Blatt meldet, daß der deutsche Finanzminister Dr. Dierkes, der einzig kompetente Mann, frank sei und die Reise nach Paris nicht hätte unternehmen können. In jedem Falle wird man sich hüten müssen, an diesen Besuch besondere Hoffnungen zu knüpfen. Ein gutes Immerhin wird er haben: Es wird der Regierung ein Leichtes sein, den beiden Herren nachzuweisen, daß Deutschland mitten in einer schweren Katastrophe steht und daß deshalb die Entscheidung nicht mehr hinausgeschoben werden darf, sondern schleunigste Hilfe not tut, wenn das sinkende Schiff nicht vollends untergehen soll.

Mißbrauch mit Hindenburg.

Ein beliebter Gegenstand für die rechtsradikalen Heer, Unfrieden zu stiften und Regierung und Volk in Gegensatz zu bringen, ist die Person Hindenburgs. Sehr lang ist die Reihe der Versuche, den Feldmarschall in das Parteigerübe zu ziehen und um ihn das Volk auseinandergeraten zu lassen. Das tollste Stück wird jetzt aus München gemeldet. Hindenburg reist ins Gebirge und passiert am 21. August München. Die Parteien der Rechten wollen ihn begrüßen und gegen diese Ehrung des Feldmarschalls wäre nichts einzuwenden, denn auch anderen Parteien ist die Gestalt Hindenburgs teuer. Aber wieder soll der Akt ein nationalistisches und militaristisches, republikfeindliches Gepräge tragen. Die Bürgerchaft wird aufgefordert, zu schlagen, und die sämtlichen bayerischen Offiziersvereine laden Offiziere, Kerale und Beamte des früheren Heeres und der Marine ein, vor dem Armeemuseum Paradeauffstellung zu nehmen. Auch die Mitglieder des bayerischen „Ordnungsblocks“, alle deutschböhmischen und republikfeindlichen Truppen beteiligen sich an der Veranstaltung, zu der von 20 Sammelplätzen geschlossenezüge geführt werden.

Der bayerischen Reichswehr wurde nun durch telegraphischen Befehl des Reichswehrministeriums die Beteiligung an dieser Parade dieser politischen Verbände untersagt. Es ist eine gesonderte Begründung Hindenburgs durch die Münchener Reichswehr vorgelesen. Dieser Befehl des Reichswehrministeriums ist voll berechtigt, da die Kundgebung von denselben politischen Verbänden veranstaltet wird, die erst vor zwei Tagen auf dem Königsplatz durch die Ausschreitungen ihrer Anhänger eine schwere moralische Niederlage erlitten haben. Eine Beteiligung der Reichswehr an dieser Kundgebung, die zweifellos einen extrem antirepublikanischen Charakter tragen wird, wäre ungleich.

Volkspartei gegen preussische Regierung.

Eine Vertrauensmännerversammlung der Deutschen Volkspartei, in der Dr. Stresemann sprach, beschloß sich mit der Befehung der Regierungspräsidenten. Es wurde eine Entschiedenheit angenommen, in der schärfsten Protest gegen die Verabschiedung der Regierungspräsidenten erhoben wird, die nicht nur eine schwere Kränkung treuer, im Dienste bewährter Männer, sondern vor allem eine Schädigung der Interessen des Rheinlandes bedeute.

Die Stundung der Ausgleichszahlung

Sind die Zwangsausweisungen aus Elsaß-Lothringen?

Aus Paris wird berichtet, daß die französische Regierung die Absicht hege, mehrere der erfolgten Ausweisungen deutscher wieder rückgängig zu machen. Diese Wiltänderung soll vor allem jene Ausgewiesenen betreffen, die Saarländer sind und zu deren Gunsten angeblich die Regierungskommission in Saarbrücken vorteilhaft geworden sein soll. Es kann sich da nur um einige Duzend von jenen hundert Schuldlosen handeln, die als Opfer einer unsinnigen Gewaltpolitik aus ihrer Heimat verjagt worden sind. Die weitaus überwiegende Mehrzahl der Ausweisungen dagegen wird in Kraft verbleiben. Daß diese Retorsionen allem menschlichen Empfinden ins Gesicht schlagen, soll nicht noch einmal gesagt, wohl aber eine andere Frage gestellt werden: die französische Regierung hat die Retorsionen angeblich nur durchgeführt, um auf die deutsche Regierung einen Druck dahin auszuüben, daß sie die Ausgleichsrate vom 15. August in der vollen Höhe von zwei

Millionen Pfund Sterling bezahlt. Sie hat allerdings nicht einmal den Fälligkeitstermin der Note abgewartet, sondern die Zwangsausweisungen schon mehrere Tage vorher verfügt. Nun ist aber die Note der alliierten Mächte an die deutsche Regierung veröffentlicht worden, in der mitgeteilt wurde, daß die alliierten Regierungen beabsichtigen, die Zahlung von zwei Millionen Pfund, die am 15. August geschuldet wurde, binnen vier Wochen von diesem Tage zu fordern, d. h. mit anderen Worten, die Zahlung der zwei Millionen ist von allen alliierten Mächten, auch von Frankreich, bis zum 15. September gestundet worden. Gleichzeitig ist die Absicht der Räumigung des Abkommens vom 10. Juni 1921, durch das die Ausgleichszahlungen geregelt worden sind, ausgesprochen worden. Die deutsche Regierung ist also nicht verpflichtet, vor dem 15. September die am 15. August fällig gewesene Note zu bezahlen. Die Zahlung von zehn Millionen Goldmark, die gemacht worden ist, stellt also eine Vorleistung dar und nach dem Buchstaben der gestrigen Note der Alliierten ist Deutschland mit der Zahlung nicht nur nicht im Verzug, sondern zum Teil sogar voraus.

Jede, auch nur leiste Rechtfertigung der französischen Retorsionen fällt damit weg. Man muß die französische Regierung fragen, ob sie nun daraus die Folgerung ziehen will, die Zwangsausweisungen aus Elsass-Lothringen rückgängig zu machen, da jeder Anlaß zu dieser Retorsion nunmehr fehlt.

Ein neutrales Verdammungsurteil gegen die französische Barbarei.

Handelsblatt schreibt zu den Ausweisungen der Deutschen aus dem Elsass, daß Frankreich sein Ansehen in der Welt durch diese Handlung, durch die völlig unschuldige Familien getroffen wurden, noch weiter verschlechtert habe. Das Ziel der französischen Regierung könne nicht anders ausgelegt werden, als daß es sich um einen politischen Druck auf Deutschland handle. Es sei eine Barbarei, daß die französische Regierung diese Kriegsmethoden der Vergewaltigung jüdischer Bürger auch im Frieden noch fortsetze.

Massingham gegen die Schuldflüge.

Viel zu wenig in Deutschland beobachtet worden ist der ausgezeichnete Artikel, den der bekannte Herausgeber Massingham der englischen Zeitschriften Nation and Athenaeum im Juliheft der Foreign Affairs unter der Überschrift der Frage der Verantwortlichkeit veröffentlicht. Entgegen der noch immer verbreiteten Legende, daß Deutschland im Juli 1914 durch diplomatische Aktionen Europa in den Weltkrieg gestürzt habe, weist Massingham in kurzer und ausgezeichnete Weise nach, daß gerade damals die politische Führung durchaus nicht bei Deutschland, sondern ausschließlich bei Österreich lag. Massingham unterscheidet in der Entwicklung der österreichisch-serbischen Krise, die schließlich zum Weltkriege führte, zwei Phasen: die erste Phase, in der Deutschland sozusagen eine Blankovollmacht erteilt, die zweite, als Deutschland sich über die Gefährlichkeit der Situation klar geworden war, die Möglichkeit eines Weltkrieges erkannte und daher in zahllosen Noten und Depeschen nach Wien bremste. Massingham hielt es für erwiesen, daß im Gegensatz zur französisch-russischen Politik Deutschland den Krieg mit allen Mitteln vermeiden wollte. Es sei schwer verständlich, wie die wirkliche Situation des Juli 1914 so gründlich verfaßelt werden konnte. Massingham meint, Deutschland treffe trotzdem ein Vorwurf und zwar der Mangel der politischen Voraussicht und törichter Ueberstärkung. Von einem entschlossenen und klaren Kriegswillen dagegen könne gar nicht die Rede sein. Das ist in der Tat der Standpunkt, den auch einsichtige deutsche Kreise immer vertreten haben und der sich allmählich auch in den klaren Köpfen der Ententeländer durchsetzen zu wollen scheint.

Aus eigener Kraft.

Originalroman von S. M. Copyright Geiseler & Comp., Berlin.

(28 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Nein, Groß war's nicht, was sich dann Stunden später, als er wieder daheim war, plötzlich über ihn warf und ihn auf Sofa hinabdrückte, mit dem Gesicht tief in das Polster hineingepreßt. Und in dem Polster erstickte der Aufschrei, mit welchem er einst die tote Spielgefährtin aus ihrem Grabe hatte zurückrufen wollen.“

„Käthe, hörst du mich nicht! Wiederkommen sollst du Käthe!“

Zwei Monate später hatte er seinen Doktor gemacht — cum laude.

„Also gab's doch noch was an ihm zu loben. Und einem mußte er sich schließlich doch in der neuen Würde präsentieren und den abfälligen Blicken ausweichen.“

„Das hätte der alte Herr noch erleben müssen,“ sagte der besahnte Buchhalter, welcher seit Gründung der Firma auf seinem Posten war und sich in voller Ruhegelegenheit fühlte. Der junge Chef entgegnete nichts, obgleich alles in ihm dazu drängte, sich wieder einmal richtig auszusprechen und obgleich es manchmal den Anschein erwecken konnte, als ob der alte Planenschnid auf solche Ausdrücke geradezu lauerte und sie nur zu gern selbst herbeigeführt hätte. Ein paarmal auch wär's Rudolf Müllenhof durch den Sinn gegangen: ob der alte Buchhalter aber manches besser Bescheid wußte, als er selber? Zum Beispiel über manches, was den Onkel doch betraf? Die beiden hatten sich gut verstanden, und sich immer ganz vertraulich gegenüber. Das daktierte wohl von der Bräutlingszeit her, wo der Onkel Josef in Schwaberg nach dem Beseren gesehen. Aber sich womöglich von seinem Buchhalter über seine Familienverhältnisse orientieren zu lassen, das hatte denn doch einen zu fatalen Beigeschmack. Aber selber hatte er schon vor einiger Zeit die letzte ihm mögliche Erkundigung über den Onkel eingeholt. Er hatte in

Neue Eisenbahn- und Posttariferhöhung.

Die vom Reichsamt für Eisenbahnen und Postwesen zwischen den Vertretern des Reichsfinanzministeriums und denen der Beamten- und Arbeiterorganisationen bringenden Entwürfe den Beamten eine Erhöhung ihrer Gesamtbezüge um 28 v. H., den Arbeitern eine Erhöhung des Stundenlohnes um 12 Mark.

Man wird Befriedigung darüber empfinden müssen, daß die Auseinandersetzungen über die Neuregelung der Beamtensoldierung und der Arbeiterlöhne in den Staatsbetrieben so rasch zu einem Einvernehmen geführt haben und daß schwere Kämpfe, wie sie vor einigen Monaten durchgemacht wurden, vermieden worden sind. Beamten und Arbeitern sind die Erhöhungen zu gönnen, sie bewegen sich im Rahmen des Angemessenen und entsprechen ungefähr der durchschnittlichen Verteuerung aller Lebensbedürfnisse, die in den letzten Wochen infolge der Entwertung der deutschen Mark eingetreten ist. Die Mehrbelastung aber, die sich aus der Neuregelung für die Finanzen des Reiches ergibt, beläuft sich, wie man aus dem Etat leicht feststellen kann, auf rund 125 Milliarden Papiermark, d. h. mit anderen Worten, der ganze mühsam aufgerichtete und ausbalancierte Haushaltsplan des Reiches ist dank der Noten und Noten-Poincards, die den Dollar immer mehr in die Höhe gedrückt, die Mark immer mehr in die Tiefe gedrückt haben, wieder einmal völlig über den Haufen geworfen. Die Reichsregierung muß nach neuer Deckung für die neuen Ausgaben suchen, und sie kann sie, wenn auch nur zum Teil, zunächst lediglich in einer Erhöhung der Eisenbahn- und Posttarife finden. Es steht uns eine neue Erhöhung der Eisenbahntarife um 50 v. H. vom 1. September und eine weitere Erhöhung der so um die Hälfte gesteigerten Sätze ab 1. Oktober bevor. Der Posttarif ist ebenfalls zusammenberufen worden, um eine Erhöhung der Postgebühren, vermutlich ebenfalls vom 1. September ab, zu beschließen.

Kleine politische Meldungen.

Ein notwendiger Exportartikel. Der Reichsminister des Innern, Dr. Röster, hat auf einem Bierabend der Ueberseelub in Hamburg aus Anlaß der Ueberseewoche eine Rede gehalten, die es verdiente, im Wortlaute dem Ausland unterbreitet zu werden. Dr. Röster sagte, Wir betteln nicht um Mitleid bei den Fremden; aber Deutschland muß wissen, daß die Fremden Deutschland kennen lernen. Er wünschte, daß Hamburg ein Ausfalltor für die Wahrheit werde. Wie schon vor kurzem im Reichstag, hat der Minister Röster auf den Kern der Wärsere aufmerksam gemacht. Es kann gar nicht oft und gar nicht deutlich genug der Friedensvertrag kein unerhörter Wortbruch ist. Es ist darum zu begründen, daß Dr. Röster wieder einmal darauf hingewiesen hat, wie die feierlichen Zusagen über die 14 Punkte Wilsons von den Feinden systematisch gebrochen worden sind. Es ist eine Wahrheit, daß die Entente die versprochene Selbstbestimmung mit Füßen getreten hat, daß die Grenzziehung in blamabler Unkenntnis geographischer Verhältnisse, politischer Zustände und wirtschaftlicher Voraussetzungen erfolgt ist. Es ist eine Wahrheit, daß die unproduktiven Kosten der Befehung der Rheinlande Milliarden über Milliarden erfordern, die uns die Zahlung der Reparationsmillionen einfach unmöglich macht. Dr. Röster wünschte, daß die Ausfuhr der Wahrheit von Hamburg aus erfolge. Man kann sich diesem Wunsch nur anschließen. Freilich gilt der Exportartikel Wahrheit in den Ententeländern als verbotenes Einfuhrgut, gegen das man sich mit allen Mitteln abzusperren versucht. Aber auf die Dauer wird das doch nicht gelingen.

Wartung und Holzregierung. Wie die U. S. A. überlegt, steht die Regierung auf dem Standpunkt, daß die gegenwärtige außerordentlich hohe Devisenkurse keinerlei sachliche Begründung hat. Die Reichsregierung kommt als Devisenkurse vor und für absehbare Zeit nicht in Frage. Die Ausgleichszahlungen sind für vier Wochen gestundet, die Devisenabgaben in der Schwede. Die Befürchtung wegen der bevorstehenden französischen Maßnahmen scheint durchaus übertrieben. Die Reichsregierung warnt deshalb eindringlich vor einer übertriebenen Nervosität.

Lenenungsstärkung in München. Auf dem Münchner Schlachthofmarkt ereigneten sich kümmerliche Szenen. Die Wirtin und Metzger demüchtigten sich kurzerhand der Tiere, ohne zu fragen, was sie kosteten, oder ob sie bereits verkauft seien. Die Drohung der Eigentümer beantworteten die Leute damit: Die Hand weg oder ich schneide sie ab! Der ganze Markt wurde stilles geräumt.

Wegliche Unruhen in Amerika. Präsident Harding hielt, nach einer Davosrede, gestern im Kongress eine Rede über die Lage in der amerikanischen Industrie. Er drückte sein Bedauern über den Kampf aus, der gegen die Arbeiterforderungen geführt werde. Ferner müsse man unbedingt Erhebungen im ganzen Lande anstellen, über die Art und Weise, wie die Rodenindustrie geleitet werde. Er erbat die Bildung einer Untersuchungskommission. Harding wendete sich hierauf gegen die Eisenbahner, die mitten in den Wärsen von Arizona die Bahnstrecken verlassen und so ihre Verantwortung für alle menschlichen Verfehle fundgegeben hätten. Dies seien Ereignisse, so schloß der Präsident, die dem Kongress ebenso wie dem Lande den Beweis dafür bieten müßten, daß man weder Gesellschaften noch Sombatskaten, wenn sie auch noch so mächtig seien, erlauben dürfe, ungeachtet einer Richtung einzuschlagen, die gegen die öffentlichen Interessen laufe.

Von Stadt und Land.

Kno, 21. August 1922.

Heute Schulbeginn.

In den Volks- und höheren Schulen beginnt heute der Unterricht wieder. Die erst lange ersehnte schöne Zeit der großen Sommerferien ist wieder einmal dahin. Wollen fünf Wochen wahrte die fast schrankenlose Freiheit für die Schulfugend. In dieser ihr zunächst unendlich lang dänkende Pflichtenpause verlag sie wohl beinahe ganz, daß es im Leben auch noch andere Aufgaben gibt, als den Ferienfreuden nachzugehen. Wenn auch die Wettermacher so manche der schönen Wander-, Ausflugs- und Spielpläne zu Wasser werden ließen, es war doch Ferienzeit, die Zeit ohne besondere verbindliche, pflichtgemäße Aufgaben. Und nun mit einem Male beginnt wieder die ernste Arbeit, die Pflicht. Der regellose Spielplan verandelt sich in den verbindlichen Stunden- und Studienplan. Wer erinnert sich nicht aus seiner eigenen Schulkzeit des zunächst befängenen Gemüts und des hangen Gefühls, mit dem er am ersten Tage nach der langen Sommerferienzeit wieder den Gang zur Schule antrat? Aber die der Jugend innewohnende Fähigkeit des schnellen Einlebens in die einmal gegebenen Verhältnisse kommt ihr in solchen erwartungsreichen Stunden am pflichtlichsten zu flatten. Ist man erst wieder in den Kreis der alten Kameraden eingetreten und hat aus den Ferienerlebnissen dieses und jenes erzählt, hat selbst ein ganz kurzer Rück- und Vorblick die Gedanken wieder auf die Schule konzentriert, so ist bald alle Befangenheit überwunden, und schon nach der ersten Unterrichtsstunde herrscht die Empfindung vor, als ob man immer, in ununterbrochener Folge zur Schule gegangen sei.

Einstellung der sächsischen Bergmannswohnungs-Banken.

Die in den letzten Monaten und Wochen eingetretene ungeheure Steigerung der Kosten für Baumaterialien und Löhne beginnt jetzt ihre unheilvolle Auswirkung auf dem Baumarke zu zeigen. Insbesondere wird leider der Kleinwohnungsbau hierbei schwer getroffen. Im Ruhrgebiet ist bereits der größte Teil der Bergmannswohnbauten und der Werkswohnbauten eingestellt worden. Auch bei den sächsischen Bergmannswohnbauten wird sich die Einstellung nicht mehr vermeiden lassen, da der Treuhändlers Zwickau, Verein zur Errichtung

dessen früherer Wohnung antelefonteriert und sich über den Verbleib des eingestellten Koffers erkundigt.

Der Koffer war vor Wochen abgeholt worden. Zufällig wußte das Fräulein die Nummer des betreffenden Dienstmannes. Nr. 143 war's.

Dienstmann Nr. 143 — nun, das ließ sich auf dem Einwohnerebene leicht erfragen.

Und Rudolf Müllenhof fragte nach. Die Nummer war bald gefunden — und dahinter ein Kreuz.

Dienstmann 143 war vor vierzehn Tagen gestorben. Mit gesenktem Kopf hatte sich der Nachfragende wieder entfernt. Wie rasch so ein Sterben ging. Vor vier Wochen noch einen schweren Koffer abgeholt — und vierzehn Tage später schon begraben.

Wenn's nun auch mal mit einem andern so plötzlich zu Ende war — ob er da wohl überhaupt noch etwas davon hörte?

Aber was brauchte er wohl noch zu hören! Er hatte ja seine 100 000 Mark!

Wie ein Haß kam's ihm manchmal auf das Ged. Jetzt daran rühren, sich das zunutze machen — lieber hungern! Möchte es auf der Deutschen Bank liegen bleiben — Bins zu Bins. Das Hungern war darum nicht nötig. Im Gegenteil, das Geschäft ging immer besser, und jetzt konnte der neugebaute Doktor ja auch mal das im Ernst versuchen, was er früher mal zum Spaß angefangen, dann wieder fallen gelassen hatte: ein paar neue Farbengemischungen zu erfinden und ein durchaus unschädliches Bleichmittel herauszubasteln. Raum genug war ja im Haus, sich ein kleines Laboratorium einzurichten, und als das mit allem Instand gesetzt war, und Rudolf Müllenhof sich zu seinem ersten Experiment anschickte, fühlte er zum ersten Male seit langer Zeit wieder, daß ihm doch noch etwas Vergnügen machen konnte.

Das unschädliche Bleichmittel hatte er spielend gefunden. Er ließ sich patentieren, und der alte Planenschnid schlug sich aufs Knie.

„Nun sind wir schön raus! Und wenn das mit dem billigeren Krapprot auch noch glückt, dann kann uns keiner mehr, Herr Müllenhof — das heißt, warum soll ich wohl nicht Herr Doktor sagen!“

Ein paar Tage später jagte es das ganze Personal, und wenn der junge Chef sich so gerufen fühlte, sah er sich manchmal um, als wäre ein anderer gemeint.

Ein anderer — war's denn etwa nicht auch so? Was war wohl noch von dem schönen Studi übriggeblieben? Was? Das heimliche Klaffen da drinnen, wo eines Menschen Seele saß.

„Komm' doch wieder, Käthe! Hörst du's nicht? Wiederkommen sollst du!“

Ostern war herangekommen, und „Fröhliche Ostern!“ hatte ihm der alte Buchhalter am Sonnabend nach Konjunkturwunsch und mit einem dankbaren Blick zum blauen Himmel empor hinzugesagt: „Moran wird wieder mal losgewandert. So hinter Machnow über den Zelowkanal zur Havel rüber und dann nach Potsdam zu. — So was sollten Sie auch mal machen, Herr Doktor. Das erzählt Heit und Seele Jung!“

Und nickend und ordentlich pfiffig mit den Augen blinzelnd war er gegangen. Rudolf Müllenhof aber mußte am nächsten Morgen denken:

Und wenn er nun so was auch mal machte? Sein letzter Ausflug war der im vorigen Sommer über die Müggelberge gewesen.

Damals freilich ging er nicht allein. Der Frühling hing in satten, grünen Schleiern über Baum und Strauch, als er zu wandern begann. Die Vögel jubilierten und flogen geschäftig hin und her. Sie hatten's eilig mit dem Federbau. Und die Sonne füllte den Wald mit goldenem Glanz.

Er biß die Zähne zusammen und dächte am liebsten auch die Augen und Ohren fest geschlossen, um nichts zu hören, nichts zu sehen. Dann er sah und hörte ja immer nur das eine: wie er mit Käthe Klert durch den Wald gegangen war.

Wie konnte sie sich freuen! Es war, als ob die Sonne heller strahlte bei ihrem Gehen.

Und wenn sie erdachte, wenn ihr das warme Blut von den Schläfen zu den Wangen niederrieselte, und dabei im Sinn das Schelmengrübchen sich vertiefte.

Einmal war sie erdelt. Ein paar Wandervogel waren in ihrem Mark überflogen und hatten sich ein Lied gesungen.

Da... mit den... So r... mit Heil... zogen un... Und... festgehalte... derhand... „Für... ben geher... legt wo... Und... ja doch v... selbst hat... ihn besel... hergt. U... des dieter... dann tam... Den... schmalen... einer leit... der Tre... Wis d... zu dem e... „Nach... sich ihm i... liegend b... liegen un... nicht noch... Herr er st... über den... leicht gefor... besty über... handten, u... interessier... die er st... sich

von Bergmannwohnungen a. D. in Zwickau) die zur Vollendung der Stützgebäude erforderlichen Geldmittel nicht zur Verfügung stehen. Trotzdem die meisten Häuser bereits im Rohbau fertiggestellt oder doch nahezu rohbauartig gestellt sind, wird voraussichtlich nur ein Teil vollendet werden können. Die eingeleiteten Sanierungsmassnahmen haben bisher noch zu keinem Ergebnis geführt.

Der Goldkauf für das Reich. Der Verkauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und die Post erfolgt in der Woche vom 21. bis 27. August zum Preise von 8800 Mt. für ein Zwanzigmarkstück, 1760 Mt. für ein Zehnmückstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Verkauf von Reichsilbermünzen durch die Reichsbank und Post findet zum 80fachen Betrage des Nennwertes statt.

Neue Regenfälle in Sicht. Die voraussichtliche Wetterlage ist nach den Mitteilungen des amtlichen Berliner Wetterbureaus folgende: Jetzt hat das zwischen Island und Island befindliche Tief wieder eine nach Nordosten gerichtete Bewegung begonnen und sich weit nach Süden hin ausgedehnt, während das Hoch ostwärts nach der baltischen Hälfte Mitteleuropas gezogen ist. Unter seinem Einfluß herrschte am Donnerstag in ganz Deutschland trockenes und überwiegend heiteres, mäßig warmes Wetter, das aber nicht von längerer Dauer sein dürfte. Bei Annäherung des nordöstlichen Tiefs werden sich die Winde voraussichtlich weiter nach West und Südwest drehen, die Bewölkung zunächst im Norden, dann auch im Süden wieder zunehmen und an der Küste neue Regenfälle eintreten, die sich allmählich über das ganze nördliche Binnenland ausbreiten werden; doch ist vorläufig noch keine Abkühlung zu erwarten.

Besitzfeuerwehr - Verband der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg. Am Sonnabend und Sonntag hielt in Pöls an der Georgenstadt der Verband seinen 84. Bezirksstag ab. Viele Wehren, meist mit Kapelle oder Spielmannszug, lehrten schon am Sonnabend dort ein. Um 7 Uhr fand im Rathaussaal die Abgeordneten-Versammlung statt. Zugewesen waren außer den Abgeordneten und Wehrmännern zwei Mitglieder der Stadtvertretung sowie einige Herren der Feuerwehrn jenseits der Grenze. Von der Stadtvertretung wurden der Bezirksleitung 3000 Mark überreicht. Die tschecho-slowakischen Vertreter dankten für die Einladung und bekundeten ihre Anhänglichkeit zum Deutschen. Da anschließend an die Verhandlungen noch Kommerz folgen sollte, wurde die Versammlung auf Sonntag vormittag vertagt. Der Kommerz selbst nahm einen guten Verlauf. Sonntag früh trafen noch unzählige Wehrmannschaften ein. Außer Fortsetzung der Versammlung fanden um 11 Uhr Schulübungen und Sturmanfänge statt. Den Mittelpunkt bildete der nachmittags stattgefundene Festzug durch die reichgeschmückten Straßen der Stadt. So viele Feuerwehr hatte die Stadt noch nicht in ihren Mauern gesehen. Namentlich aus der Tschecho-Slowakei war der Besuch außerordentlich stark. Viele Hunderte waren von jenseits der Grenze gekommen. (Uns scheint, daß hier nicht die Feuerwehr, sondern der hohe Stand der Tschechen-Krone gegenüber der deutschen Mark der Anziehungspunkt war.)

Ein Schwein gleich 300 Schweine. Ein Beispiel, das die Gestaltung der Fleischpreise charakterisiert und auf eine Mitteilung der Fleischermennung zu Halle zurückgeht, mag hier Platz finden. Ende Juni wurde ein Schwein im Gewicht von 522 Pfund, das Pfund zu 84 Mark gleich 43 848 Mark gekauft. Für diese Summe konnte man vor dem Kriege 634 Doppelwaggon mit je 60 Stück, also 380 Schweine von je 300 Pfund Schwere kaufen.

Buchdruckgewerbe und Teuerung. Der Tarifausschuß der deutschen Buchdrucker hat nach zweitägiger Beratung die Löhne der Buchdrucker in Anbetracht der fortschreitenden Teuerung um 400-500 Mark, vom 1. September ab um weitere 250-300 Mark erhöht.

Annaberg, 20. August. Massnahmen gegen den Ausverkauf. Um den Ausverkauf von Waren aller Art zum Zwecke der verbotswidrigen Ausfuhr aus Sachsen zu steuern, werden im Einzelnen mit dem Hauptzollamt künftige Zollbeamte und Zollgehilfen im Stadtgebiet der Stadt Annaberg Personen, die diese strafbare Handlung begehen, festnehmen, die zum Zwecke der verbotswidrigen Ausfuhr aufgekauft.

Waren beschlagnahmen und die Täter der Bestrafung zuführen. Die einschneidende Bevölkerung wird gesteuert, sich mit irgend einem Ausweise zu versehen, damit vorzukommenfalls Klärstellung der Verantwortlichkeit sofort erfolgen kann. Die Postbeamten und Polizeibeamten werden ihre Tätigkeit nicht in Uniform, sondern in bürgerlicher Kleidung ausüben. - **Verzicht auf eigene Stromerzeugung.** Die städtischen Kollegien haben sich nach reiflicher Ueberlegung entschlossen, die Stromerzeugung im eigenen Annaberger Elektrizitätswerke einzustellen und in Zukunft den Strom aus dem staatlichen Kraftwerken Oelsnitz-Hirschfeld zu beziehen. Maßgebend hierfür war u. a. die Tatsache, daß die derzeitige Kraftanlage des Elektrizitätswerkes kaum den gegenwärtigen Strombedarf zu decken vermag, geschweige denn eine noch unbedingt notwendige Stromreserve besitzt. Eine Erweiterung des Wertes hätte 80 bis 40 Millionen Mark gekostet und kam deshalb nicht in Frage. Der Strom soll der Stadt Annaberg durch eine 80000-Volt-Leitung von der Himmelmühle aus zugeführt und in einem Umspannwerk dem hiesigen Netz zugeleitet werden. Vorläufig bleibt das städtische Elektrizitätswerk demnach stillgelegt.

Kuerbach, 20. August. Durch rucklose Hand ist das auf dem hiesigen Neumarkt stehende Kriegerdenkmal schwer beschädigt worden. Der Sockel des Obeliskens zeigte zwei große Bronzereliefs, deren eines einen Sohn unserer Stadt, den Freiheitskämpfer Adernann an der Spitze seines fürs Vaterland gefallenen Freundes Theodor Körner zeigt, während das andere eine Szene aus dem Feldzuge von 1870 darstellt. Das eine dieser Reliefs ist in der Nacht mit Gewalt losgerückt worden. Bei dem Versuche, das Relief auch bei dem andern zu tun, ist der Täter offenbar gestört worden.

Ringenthal, 21. August. Gewerkschaftsmassnahmen gegen den Ausverkauf. Wegen der überhandnehmenden Ueberschwemmung des sächsischen Sachsens durch tschecho-slowakische Eintäufer erklärt das hiesige Gewerkschaftsamt eine Bekämpfungsmassnahme, in der es u. a. heißt: Es müsse festgestellt werden, daß es trotz aller getroffenen Massnahmen der größte Teil der hiesigen Händler, die sonst meist sehr patriotisch gesinnt sind, nicht überwinden kann, an die ausländische Bevölkerung Lebensmittel und Bedarfsartikel abzugeben. Die Erregung der Arbeitererschaft ist auf das Dürchsteigende. Wir fordern die betreffenden Kreise auf, sofort ihre schmutzige Handlungswiese einzustellen. Die Arbeitererschaft wird aufgefordert, eine strenge Ueberwachung der Geschäfte vorzunehmen und alle Verstöße sofort in der Geschäftsstelle des Arbeiterverbandes zu melden.

Brambach, 20. August. Zu dem Raubüberfall in Schönbere bei Bad Brambach am 17. August vormittags in der sechsten Stunde, wo, wie gemeldet, der Filialleiter einer Bank in seinem Dienstzimmer von zwei Unbekannten überfallen und mit einer eisernen Stange zu Boden geschlagen und etwa 300 000 Mark Geld und eine braune Lederaktentasche mit Schlüssel und Druckknopf, ohne Denkel, geraubt wurden, gibt das Polizeipräsidium nochmals eine Beschreibung der beiden Täter. Der eine 25 Jahre alt, 167 cm groß, unterseht, dieses Gesicht, robustes Aussehen, kurzgeschneittenen Schnurrbart, grau sportmäße, englische grünlich-graue Militärjoppe und hellgrau Lederhosen. Der zweite etwa 175 cm groß, schlank, bartlos, dunklen Anzug, weichen Kragen. Beide Personen sollen sächsische Mundart gesprochen haben. Personen, die zu diesem Raubüberfall irgend welche Angaben machen können, werden nach der Landes kriminalpolizei Dresden, Schlegelstraße 7, 3. Geschöb, Zimmer 210, gebeten.

Bad Brambach, 21. August. Grauenhafter Mord. Zwischen Brennort und Großloch wurde ein Arbeiter auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte ermordet und verscharrt. Man fand in der Richtung nach Fleßen Brille und Stock des Ermordeten. Die Blutspuren führten zu der Stelle, wo die Täter den Ermordeten verscharrt hatten. Der Ermordete ist mit einem Spaten totgeschlagen und bis zur Unkenntlichkeit zugerichtet worden.

Leipzig, 20. August. Der Leipziger Kleinere Streik beendet. Nachdem am Sonnabend in Einigungsverhandlungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgeber des Gastwirtschaftsgewerbes die beiderseitige Bereitwilligkeit zur Beendigung des Streikes erklärt worden war, trat sofort ein unparteiisches Schiedsgericht unter dem Vorsitz des Regierungsrates Haack und mehreren anderen Regierungsbeamten aus Dresden zusammen. Beide Teile, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, erklärten von vornherein, sich in allen strittigen Punkten dem Spruch des

Schiedsgerichts zu unterwerfen. Dieses hat nunmehr entschieden: 1. Das Bedienungsgeld wird eingestellt. 2. Die Berechnung der Prozente findet wöchentlich statt. 3. Massregeln erfolgen nicht. Am Montag wird das Schiedsgericht nochmals zusammenzutreten, um über die Höhe der Löhne, worüber bereits Einigung bei beiden Parteien besteht, Beschluß zu fassen. Die Arbeit wird mit aller Bestimmtheit am Dienstag aufgenommen. Die Verpflegung und Bedienung der Gäste während der Messe ist dadurch gesichert.

Köffen, 20. August. Schwere Kutschunfall. Der Kutscher getötet. In der Nähe der Obermühle fuhr ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen bei dem Versuche einem Fahrzeuge auszuweichen, von hinten in einen Sandhaufen hinein. Der Fahrer, ein Fabrikant aus Buchholz, erlitt dabei schwere innere Verletzungen, denen er im hiesigen Krankenhaus kurz nach seiner Entlieferung erlegen ist. Die beiden anderen Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

Letzte Drahtnachrichten.

Zum Konflikt mit Bayern. Berlin, 21. August. Die Verhandlungen mit den bayrischen Vertretern sind am Sonntag zum Abschluß gekommen. Unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten wurde eine Konferenz der Mitglieder der Reichsregierung und der beiden bayrischen Minister abgehalten, in der das Ergebnis der Einzelbesprechungen zwischen dem Reichsjustizminister Dr. Radbruch und dem bayrischen Justizminister Dr. Gärtner erörtert wurde. Die beiden bayrischen Minister sind gestern Abend nach München abgereist, um das Ergebnis der Besprechungen dem Ministerrat vorzulegen, der schon am Montag zusammenzutreten wird.

Brabburg und Mauler. Berlin, 21. August. Die beiden Mitglieder der Reparationskommission, Brabburg und Mauler, sind gestern Abend in Berlin eingetroffen. Der englische Kommissar Brabburg hatte sogleich eine Besprechung mit dem hiesigen englischen Botschafter. Heute vormittag werden die beiden Mitglieder der Reparationskommission vom Reichszentraler Dr. Wirth empfangen werden. Daran werden sich Besprechungen mit den Ressortministern anschließen, je nachdem, welches Spezialgebiet die Fragen betreffen, welche die Reparationskommission stellt.

Ende der Hauptmann-Festspiele. Breslau, 21. August. Die in jeder Beziehung würdig verlaufenen und von vollem Erfolg begleiteten Gerhart Hauptmann-Festspiele haben gestern ihren Abschluß gefunden.

Die österreichischen Unterhändler unterwegs. Wien, 21. August. Bundeskanzler Dr. Seipel und Finanzminister Segur sind gestern Abend in Begleitung des Gesandten Dr. Wildner nach Prag abgereist, wo heute Montag die Besprechungen mit den tschecho-slowakischen Ministerpräsidenten und dem Minister des Aeußern Dr. Beneck beginnen. Am Mittwoch erfolgt in Berlin die Begegnung mit dem deutschen Reichszentraler Dr. Wirth. Mit Rücksicht auf die gerade im seihigen Augenblick erhöhte Bedeutung der diplomatischen Geschäftsführung verbleibt der Bundesminister des Aeußern Dr. Grünberger in Wien.

Verhaftung von Streikführern. Madrid, 21. August. Der Vorsitzende und der Sekretär des Streikauschusses sind gestern Abend verhaftet worden. Die Postbeamten, die dies vorausgesehen hatten, hatten schon im voraus zwei andere Ausschüsse zur Vernehmung ernannt. Auch der Vorsitzende und der Sekretär des baskischen Streikauschusses in Bilbao sind verhaftet worden.

Kleine Drahtnachrichten. Frankfurt a. M., 21. August. Der Ausstand im graphischen Gewerbe ist beendet. Die Arbeit ist heute wieder aufgenommen worden.

Paris, 21. August. Nach einer Meldung aus Washington tritt Parlamentier am 28. August die Rückreise aus Washington an.

Paris, 21. August. Der französische Botschafter in London Saint Aulaire ist gestern Abend in Paris eingetroffen.

Budapest, 21. August. Die ungarische Regierung hat den Minister des Aeußeren Grafen Barffy beauftragt, mit dem Botschafter über die Aufnahme Ungarns zu verhandeln. Im Falle der Aufnahme wird Graf Barffy mit der Vertretung Ungarns auf der dritten Tagung des Völkerverbundes betraut werden.

Kraus, 21. August. Den Blättern zufolge hat sich die Zahl der Opfer der Grubenkatastrophe von Sierga auf 80 Personen erhöht; ungefähr 20 Bergleute werden noch vermisst.

Rom, 21. August. Der Papst empfing den deutschen Botschafter von Bergen.

Paris, 21. August. (Agence Havas.) Polncare empfing gestern Nachmittag vor seiner Abreise nach dem Departement Meuse Dubois und Mauciere.

Der Dollar stand heute vormittag in Berlin vorläufig auf 1250.

„Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern findst du nit —“
Da hatte er sie lagend bei der Hand gefaßt und mit den anderen mitgefungen:
„Er ging an meiner Seite
In gleichem Schritt und Tritt.“
So waren auch sie beide dahinmarschirt, bis sie mit schelmischem Grinsen die Hand aus der seinen gezogen und den Abhang hinabgelaufen war.
Und er hatte sie nicht zurückgehalten, hatte sie nicht festgehalten, den Kameraden, wie er keinen bessern wieder fand. Keinen, keinen wieder.
„Für gut oder böse — Hand in Hand durch's Leben gehen.“ Ja, jetzt verstand er, wie sie es meinte. — Jetzt wo sie ihm verloren war.
Und er dachte gar nicht daran, daß sich Verlorenes ja doch vielleicht noch einmal wiederfinden lasse. Sie selbst hatte wohl längst alles verloren, was sie je für ihn besessen und was er sich in eiliger Torheit verschert. Und wenn er jetzt käme, und hätte ihr ein Ganzes bieten können, das auch ihr dafür gelten mußte — dann kam er zu spät.
Den breiten Hauptweg nicht achtend, ging er auf schmalen Pfaden frey und quer durch den Wald. Wenn einer kein Ziel vor sich hat, was tat's da, wenn er in der Ferre ging.
Als dann an einer Kreuzung ein Weidwetter kam, zu dem er doch hinauffaß.
„Nach Diepov“ sand daran, und langsam verzogen sich ihm die Lippen zu einem bitteren Lächeln. „Nach Diepov“ — das war auch so ein Irrweg gewesen, auf welchen die Gierigkeit ihn getrieben. Er wollte selbständiges Vieh und ging dann doch geradeaus. Warum denn nicht noch einmal nach Diepov hin, als dessen künftiger Herr er sich schon so ausgespielt hatte. Einmal war ihm über den Wirtshaus noch eine Zeltungsnotiz zu Gesicht gekommen, die besagte, daß das Gut in Privatbesitz übergegangen sei. An was, hatte nicht dabeigehandelt, und ihn hatte es nicht länger interessiert. Es interessierte ihn auch jetzt nicht, und die Weidwetter, die er singelst, begann ihn schon zu reuen, als sich plötzlich der Wald aufhat, und eine breite Wies-

flache, von einem Arm der Habel durchzogen, badete sich im Sonnenlicht.
Von einer kleinen Anhöhe aber grüßte zwischen herrlichem Baumwuchs hervor das alte, breitaekstete Herrenhaus herüber.
Ein schöner Herrenhof war Diepov und hatte darum auch auf Baroness Armgard seine Anziehungskraft ausgeübt.
Wieder das bittere Lächeln und dann eine Handbewegung — vorüber.
Aber auch er begann jetzt etwas von der Anziehungskraft zu spüren, die von dem alten Gutshause ausging, und auf grünendem Rasen schritt er weiter, bis er den Wirtschaftshof und dahinter das Herrenhaus mit seinem Park deutlich vor sich sah. Und deutlich sah er jetzt auch eine Männergestalt, die in bedächtiger Langsamkeit die Treittreppe herabkam und um das Haus herum zur Parkseite hinabging.
Als habe ein Blitz vor ihm in den Boden geschlagen, so war Rudolf Wallenhof stehengeblieben. Die Gestalt — die Bewegungen — Größe — alles — alles und wenn er auch das Gesicht nicht gesehen hatte — aber das war ja doch der Dunkel Todt!
Er war es, und wenn alles „Torbelt — Täuschung unmöglich“ dagegen rufen wollte.
Was das des Rätsels Lösung? Der neue Herr von Diepov.
Aber das war ja doch nicht möglich, nur irgendeine trappante Ähnlichkeit hatte ihn getäuscht! Doch in der Nähe wollte er nun diese Ähnlichkeit sehen, in nächster Nähe, und wenn er unter irgendeinem Vorwand in das Gutshaus gehen sollte.
Seine Schritte begannen zu hasten, und dabei bog er mit unwillkürlicher Vorsicht, um sich selbst dem Geschehenwerden zu entziehen, zu dem umföhlen Weg hinüber, der ein Ausläufer des Parks war. Nun war er bis dahin gekommen, wo er die Gartenfront des Herrenhauses übersehen konnte und den Halbkreis des Teppichrasens mit seinen blühenden Hyazinthen- und Tulpenbeeten. Das Rasenrund umrahmten prächtige, alte Platanen, zwischen deren wohlgepflegten Stämmen das saite Grün einzelner Weimuthefarn schimmerte. (Fortsetzung folgt.)

Sanatorium v. Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz 27
Freie Höhenlage, vorzügliche Kurrichtungen, individuelle Behandlung, Seelische Beeinflussung, Beste diätetische Pflege, Behandlung von Nerven- und allen Organleiden, Korpusculen, Magenleiden, Gicht, Rheuma, Zuckerkrankheit, Frauenleiden, Lähmungen, Ausschlagen etc. Abkürzung- und Heilverfahren, Heilfrucht Prospekt. Tel. 1188. Chefarzt: Dr. Loebel.

HÄNSOM und AUGUST DER STARKE Meisterstücke der Zigaretten-Industrie!

